

Kap. 31: Geldkapital und wirkliches Kapital - II

„Wir sind noch immer nicht zu Ende mit der Frage, wieweit die Akkumulation des Kapitals in Form von leihbarem Geldkapital zusammenfällt mit der wirklichen Akkumulation, der Erweiterung des Reproduktionsprozesses.“ (S. 511). Im 30. Kapitel wurde untersucht, inwieweit (und inwieweit nicht) die Vermehrung des Geld- und insbesondere des Leihkapitals Indiz und Motor der wirklichen Akkumulation ist. Jetzt wird die Frage nach dem Verhältnis der Akkumulation der beiden Kapitalsorten aus der umgekehrten Perspektive, nämlich aus der des Leihkapitals gestellt: Inwieweit findet dessen Vermehrung getrennt von der wirklichen Akkumulation statt – das wird im 1. Unterkapitel erläutert. Und inwieweit ist Vermehrung des Leihkapitals ein Resultat der Verwertung und der Akkumulation des wirklichen Kapitals – das ist der Gegenstand des 2. Unterkapitels.

1. Verwandlung von Geld in Leihkapital

1. In der ersten Phase des industriellen Zyklus, während der auf die (den vorherigen Zyklus abschließende) Krise folgende Depression, besteht zwischen der Vermehrung des Leihkapitals und der wirklichen Akkumulation ein rein negatives Entsprechungsverhältnis: Die Kontraktion des Reproduktionsprozesses bewirkt eine Vermehrung des Leihkapitals. Aus dem industriellen Kreislauf zurückfließendes Geldkapital wird nicht erneut vorgeschossen; es wird zu Geld und darüber zu (zunächst überflüssigem) Leihkapital.

Auch in der zweiten Phase des Zyklus, zu Beginn des Aufschwungs, bleibt dieses Leihkapital weitgehend unbeschäftigt, weil die fungierenden Kapitale ihre Akkumulationsbedürfnisse noch mittels des allseitig gewährten kommerziellen Kredits befriedigen können.

In beiden Fällen ist Ausdehnung des Leihkapitals – sei es durch Kontraktion des Reproduktionsprozesses, sei es als Folge des Flusses des kommerziellen Kredits – also durch die Bewegung des wirklichen Kapitals bedingt.

2. „Wir haben andererseits gesehen, daß eine Akkumulation des Leihkapitals stattfinden kann, ohne alle wirkliche Akkumulation, durch bloß technische Mittel, wie Ausdehnung und Konzentration des Bankwesens, Ersparung der Zirkulationsreserve oder auch der Reservefonds von Zahlungsmitteln der Privaten, die dadurch immer für kurze Zeiten in Leihkapital verwandelt werden.“ (S. 512).

Im Folgenden werden einige Geschäftspraktiken der Banken (von Marx als „bloß technische Mittel“ charakterisiert) unter dem Gesichtspunkt dargestellt, wie durch sie Geld in Leihkapital verwandelt wird:

- Die Banken ziehen einen immer größeren Teil des Geldes, das in der Gesellschaft in Form von Gold oder Noten vorhanden ist, an sich. Gelder, die zuvor als private Schätze verwahrt wurden und deshalb „bloßes“ Geld waren, werden darüber zu Leihkapital: Die Banken benötigen nämlich nur einen – kalkulierbaren – Teil des eingehenden Geldes für ihr tägliches Kassengeschäft; die übrigen Depositen stehen ihnen als ausleihbares Geldkapital zur Verfügung.
- Mit dem Interbankenhandel stehen den Kreditinstituten nicht nur die Depositen ihrer Kunden, sondern die disponiblen Gelder der gesamten Gesellschaft als Leihkapital zur Verfügung. Zugleich verschafft dieser Handel den Banken die Möglichkeit, jede Kreditnachfrage – wo immer sie auftritt – als Anlagesphäre ihrer Depositen zu nutzen: Durch banktechnische Verfahrensweisen (seinerzeit wesentlich durch das Rediskontieren von Wechseln) werden die Depositen dorthin verfrachtet, wo sie zinsbringend verliehen werden können. Geld, das ansonsten bei diversen Banken allenfalls verwahrt werden würde (vgl. 19. Kap.), wird so zu Leihkapital.
- Die Banken verschaffen sich für die vermehrten Geldeinlagen zusätzliche, immer riskantere (und entsprechend höher verzinst) Anlagemöglichkeiten: Nicht mehr nur „solide“, durch vollzogene Warenlieferungen unterlegte Wechsel werden diskontiert. Kreditiert werden auch Lager- und Ladescheine, die erst auf dem Transport befindliche Ware repräsentieren. Schließlich kaufen die Banken sogar Wechsel, die auf noch gar nicht produzierte Ware bzw. deren Agenten gezogen sind (vgl. das Zitat aus dem „Economist“ auf S. 514/15). Diese Kreditierungen bedeuten für die reproduktiven Kapitalisten eine „Ersparung der Zirkulationsreserve oder auch der Reservefonds von Zahlungsmitteln“ (S. 512) – eine Ersparung, die sich als zusätzliche Einzahlungen bei den Banken niederschlägt. Diese Reserven, stillgelegtes Kapital und insofern bloßes Geld, werden so in verleihbares Geldkapital verwandelt.
- „Große öffentliche Unternehmungen“ wie zum Beispiel Eisenbahngesellschaften emittieren Wertpapiere und attrahieren darüber die für ihre Projekte erforderlichen Gelder. Diese Gelder bleiben „bis zu ihrer wirklichen Verwendung immer während einer gewissen Zeit in den Händen der Banken disponibel“ (S. 515). Die Banken ersparen hier den fungierenden Kapitalen also nicht nur Reserven, sondern wirken daran mit, dass das gesamte Kapital über fremde Gelder aufgebracht werden kann – die (bis auf Weiteres) in voller Höhe in Leihkapital verwandelt werden.

3. Die Frage ist, wie das Verhältnis von der Quantität der Zirkulation, also des Geldes, das in der Gesellschaft in Form Hartgeld und Noten existiert, und der Masse des zur Verfügung stehenden Leihkapitals¹ - das ja in

¹ Der kommerzielle Kredit ist hier ausgeklammert, weil er in Form von Waren vergeben wird.

eben dieser Form verliehen wird² - , bestimmt ist. Von der Masse des *den Banken* zur Verfügung stehenden Geldes – im Verhältnis zur Nachfrage nach Leihkapital – hängt schließlich auch der allgemeine Zinsfuß ab. Das Ergebnis: „*Die Masse des leihbaren Kapitals ist verschieden und unabhängig von der Masse des zirkulierenden Geldes.*“ (S.516)

Von der Bank verliehenes Kapital fungiert nämlich als Kauf- und Zahlungsmittel für Produktionsmittel und Arbeitskraft. Die Empfänger dieser Gelder tragen sie als Deposita auf die Bank und erhöhen damit die Masse des Leihkapitals, das der Bank zur Verfügung steht.

Bei entwickeltem Kreditsystem läuft der Großteil des Zahlungsverkehrs über die Banken, sammeln sich die Gelder der Gesellschaft bei ihnen und stehen als Leihkapital zur Verfügung. Die Banken benötigen sie nicht für fällige Zahlungen ihrer Kundschaft, weil sie - in guten Geschäftszeiten - die Zahlungen zwischen ihren Kunden „*durch einfache Kreditübertragung*“ (Clearing von Wechseln, Kontenverrechnungen) abwickeln.

Die Bank/das Leihkapital wird somit von der Beschränkung befreit, die sich durch die Verwendung der stofflich vorhandenen Geldmittel innerhalb der Zirkulationssphäre ergibt:

„*Die bloße Möglichkeit großer Depositenbeträge bei relativ geringem Quantum von Zirkulationsmittel hängt einzig ab*

1. *von der Anzahl der Käufe und Zahlungen, die dasselbe Geldstück verrichtet;*

2. *der Anzahl seiner Rückwanderungen, worin es als Depositum zu den Banken zurückkehrt, so daß seine wiederholte Funktion als Kauf- und Zahlungsmittel vermittelt ist durch seine erneuerte Verwandlung in Depositum.*“ (S.516)

Dass „*die Masse des Leihkapitals durchaus verschieden von der Quantität der Zirkulation*“ (S. 515) ist, zeigt sich außerdem „*im An- und Abschwollen der Reservefonds der Banken*“ (S. 517): Nicht immer gelingt es den Banken, ihre gesamten verleihbaren Einlagen auch tatsächlich zu verleihen. Anschwellende Reserven zeigen „*unbeschäftigte*“ Depositen an, die potenziell zwar Leihkapital sind, aktuell aber lediglich aufgeschätztes Geld darstellen.

2. Verwandlung von Kapital oder Revenue in Geld, das in Leihkapital verwandelt wird

Untersucht wird, inwieweit die „*wirkliche Akkumulation des industriellen Kapitals*“ eine „*positive Akkumulation des Leihkapitals*“ bewirkt und wie die Aneignung und Verwendung des Profits das Leihkapital vermehren:

Die Erweiterung des Reproduktionsprozesses, der steigende Umfang des fungierenden Kapitals, bewirkt eine damit einhergehende „*positive Akkumulation*“ (S. 511) des leihbaren Geldkapitals³. Diese Akkumulation ist ein „*Resultat der wirklichen Akkumulation, denn sie ist Folge der Entwicklung des Reproduktionsprozesses*“ (S. 519).

Der Zins, den sich das Bankkapital aneignet und zur Ausweitung seiner Kreditgeschäfte nutzt, ist ein Teil des vom fungierenden Kapital produzierten und realisierten Profits. Die Bank trotz den Industriellen und Kaufleuten aber nicht nur Teile des aktuell aus den Lohnarbeitern ausgesaugten Profits ab: In Zeiten der Krise nutzt sie die Zahlungsnöte der übrigen Kapitalisten, um sich deren in Form von Wertpapieren aufgeschätzten Anteil an Profiten früherer Umschlagsperioden unter Wert anzueignen, spätere Kurssteigerungen auszunutzen bzw. die im Verhältnis zum Einstandspreis hohen Renditen zu kassieren. Im Resultat schlägt sich ein über den ausgehandelten Zins hinausgehender Teil des Profits als Leihkapital nieder.

Mit der Akkumulation des industriellen und Handelskapitals steigt also nicht nur die Masse des Profits, sondern beschleunigt sich zugleich die Akkumulation des Leihkapitals. „*Die Akkumulation des letzteren, als unterschieden von der wirklichen Akkumulation, obgleich deren Sprößling, folgt also schon, wenn wir nur die Geldkapitalisten, Bankiers etc. selbst betrachten, als Akkumulation dieser besonderen Klasse von Kapitalisten.*“ (S. 519)

Während der von den Banken angeeignete und in Leihkapital verwandelte Teil des Profits die wirklichen Akkumulation aber lediglich – und zwar auf deren Kosten! – „*begleitet*“ und insofern mit ihr zusammenfällt, bewirkt die „*Geldakkumulation der übrigen Klassen von Kapitalisten*“ (S. 519), also ihr Anteil am realisierten Mehrwert und dessen weitere Verwendung, eine von der wirklichen getrennte Akkumulation des Leihkapitals:

Mit der Realisierung des Warenkapitals nimmt der Profit des industriellen Kapitals Geldform an. Um ihren Reproduktionsprozess erweitern zu können, müssen die Industriellen den hierfür bestimmten Teil ihres Profits häufig über mehrere Umschlagsperioden hinweg aufschätzen. Dieser Teil des Profits wird bei der Bank deponiert und so zu deren Geschäftsmittel, zu Leihkapital.

Dasselbe gilt für alle nach und nach als Revenue verzehrten Teile des Profits, unabhängig davon, welcher Teil dem Kapitalisten selber, einem Grundrentner, dem Staat oder auch einem Arbeiter („*Arbeitslohn in seinen höhern Formen*“ (S. 520), also aus dem Profit zu zahlende Lohnteile wie zum Beispiel Provisionen) zufließt.

² Es geht noch nicht um die moderne Form der Kreditvergabe durch Guthaben auf dem Konto. Auch nicht um die heutzutage übliche Beschaffung von Liquidität bei der Zentralbank durch Hinterlegung von Staatspapieren etc.

³ Bei der Ausweitung der Produktion des Goldes ist das unmittelbar klar: Die Erweiterung des Reproduktionsprozesses fällt zusammen mit der Vermehrung des Geldes und darüber des leihbaren Geldkapitals.

Sobald und solange er bei den Banken deponiert wird, erhöht selbst dieser Teil des Profits, der mit seiner Realisierung aus dem Kreislauf des industriellen Kapitals herausfällt, die Masse des Leihkapitals. Beide Teile des Profits werden zu Leihkapital, bevor sie und selbst ohne dass sie wirkliches Kapital werden. Mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise steigt die Masse des Profits. Damit steigt zugleich die Masse des in Geldform festgehaltenen Profits und darüber die Masse des Leihkapitals: *„Dazu ist nichts nötig, als daß es sich in Depositum verwandelt, wenn nicht schon durch seinen Eigner selbst ausgeliehn. Um in produktives Kapital rückverwandelt zu werden, muß es dagegen schon eine bestimmte Minimalgrenze erreicht haben. (S. 520)*